

**Moritz Csáky, Peter Stachel (Hg.): Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive. Teil 2: Die Erfindung des Ursprungs. Die Systematisierung der Zeit**

Wien: Passagen Verlag, 2001, 274 S., ISBN 3-85165-458-7, € 33,-

Im Rahmen des Forschungsprogramms „Orte des Gedächtnisses“ fand 1999 eine Tagung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Wien) statt, deren Ergebnisse nun in zwei Bänden vorliegen. Band 2 ist einerseits der Entstehung, Erweiterung und Zugänglichmachung von ‚Speicherplätzen‘, d. h. großen Buch- und Schriftsammlungen vor allem in Österreich gewidmet. Andererseits betrachteten die Tagungsteilnehmer auch ‚Gedächtnisorte‘, die sich nicht immer gleich dem Blick als solche erschließen: Volkslieder (Eva Maria Hois), Wappen und Fahnen (Franz-Heinz Hye), heimat- und volksgeschichtliche Vereine (Peter Csendes), historische Festzüge (Elisabeth Großegger) und Tagebücher (Gotthart Wunberg sowie Helene Zand). Darüber hinaus beschäftigen sich Klaus E. Müller und Lydia Haustein mit dem Faktor Zeit: Müller bemisst ihren Einfluss bei der Überlieferung von Sagen und Mythen der Völker, Haustein zeigt ihre Darstellung in der ‚Video-, Medien- und Netzkunst‘.

Der an den im Titel angekündigten „Bibliotheken, Museen und Archiven“ interessierte Leser kommt bei rund der Hälfte der Artikel auf seine Kosten. Die Geschichte von vier Institutionen von internationalem Rang, wie sie Andreas Fingernagel (Wiener Hofbibliothek), Hans Petschar (Kaiserliche Bibliothek, Wien),

Lucjan Puchalski (Ossoliński'sche Bibliothek, Lemberg u. Breslau) und Leopold Kammerhofer (Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien) erzählen, zeigt die Bedeutung, die der Initiative einzelner Personen zukommt, die früh erkannten, dass das Sammeln und Konservieren (inter-)nationaler Dokumente und Urkunden zur Bewahrung des kollektiven Gedächtnisses eines Landes unabdingbar ist. Denn das menschliche Gehirn ist nur bedingt als „Aufbewahrungsort“ einsetzbar, wie Aleida Assmann in ihrer Betrachtung zu „Speichern oder Erinnern?“ feststellt. Erinnerungen unterliegen dem Einfluss der Zeit, ihr Zurückrufen geschieht zumeist unkontrolliert, das Ergebnis ist subjektiv.

Allerdings können auch Institutionen keine objektive Sicht auf die Vergangenheit garantieren, denn sie sind ein Produkt ihrer Zeit. Museen bieten dem Betrachter eine historisch-ästhetische Aufarbeitung von Objekten an, die, wie Assmann schreibt, ihr „Recht in der Gegenwart verloren“ haben, wobei die Auswahl den jeweilig gerade herrschenden Ansichten unterworfen ist. Archive liefern „neue Muster zur Ordnung der Vergangenheit“ (Kammerhofer) und bieten Quellen für die (oft bewusst selektive) Konstruktion gesellschaftlicher Wurzeln. Die Ausbildung moralischer und ästhetischer Maßstäbe, die als Kanon übernommen und nicht mehr überprüft werden, verhindert die Aufnahme „unerwünschter“ Daten und Fakten, so dass Archive auch zu „Orten der Informationslücken“ (Eva Maria Hois) werden. Den in dieser Hinsicht kritischsten Text liefert Felicitas Heimann-Jelinek mit ihrer Forderung, die herrschenden „Gedächtnis-Kategorisierungen“ (d. h. die in Archiven und Museen beim Inventarisieren von Objekten benutzten systematisierenden Schemata) in Abständen zu überdenken, da sie sonst den Blick auf die Bedeutung des Objekts im historischen Kontext verstellen könnten.

Nicht bei allen Beiträgen lässt sich der Bezug zum Haupttitel jedoch so gut nachvollziehen. Der Titel verspricht etwas, das aufgrund der Heterogenität des Bandes nur teilweise eingelöst wird. Da ein verlässlicher Hinweis auf den Inhalt des vorausgehenden Buchs fehlt, kann man nur mutmaßen, dass sich der erste Teil mit dem Zustandekommen von Gedächtnisorten als Ersatz von Erinnerungsleistungen beschäftigt. Dort sind möglicherweise auch die Beiträge dreier Autoren zu finden, die auf dem Umschlag zwar angekündigt werden, im Band selbst aber fehlen.

Sabine Lenk (Düsseldorf)